

Die Opfergruppe der „Zigeuner“

Roma und Sinti

TOWN

Die „Zigeunerfrage“

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden die Volksgruppen der Roma und Sinti verfolgt. Die als „Zigeuner“ bezeichnete Minderheit lebte, wie auch die ihnen zugerechneten Lovara und anderen kleinen Volksgruppen, zwar seit über 1.000 Jahren in Europa, sie wurde jedoch in der NS-Ideologie als minderwertig eingestuft und aus der deutschen „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen. Bereits in den frühen 1930er Jahren hatte man sich mit der so genannten „Zigeunerfrage“ beschäftigt und stieß sich an deren Tradition und Lebensweise, zum Beispiel am ständigen Umherziehen vieler ihrer Angehörigen. Schon damals wurde überlegt, ihnen Bürgerrechte abzuerkennen, sie Zwangsarbeit verrichten zu lassen und sie in Besserungsanstalten einzuweisen. Diese Pläne wurden vom NS-Regime schließlich in ähnlicher Form umgesetzt.

Sie galten als arbeitsscheu und kriminell. Ihnen wurde nachgesagt, dass sie Kinder rauben und dann für sich arbeiten ließen. Eine Zeitzeugin aus Wiener Neustadt berichtete, dass man sie als Kind immer ins Haus holte, als „die Zigeuner kamen“, und man sie vor jenen warnte. So entstanden Ängste und Vorurteile gegenüber den Roma und Sinti.

Nach dem „Anschluss“ 1938 wurden die „Zigeuner“ nicht nur weiter diskriminiert und entrechtet, sondern sie kamen in Arbeitslager und wurden schließlich deportiert. Eine maßgebliche Rolle spielte damals der Landeshauptmann für das Burgenland und Gauleiter Dr. Tobias Portschy, der in seinem Verantwortungsbereich zahlreiche Maßnahmen durchführte und Verordnungen erließ, die in der Folge auch in anderen

Gauen, wie in „Niederdonau“, realisiert wurden. Im August 1938 veröffentlichte er eine „Denkschrift“ unter dem Titel „Die Zigeunerfrage“. In dieser Hetzschrift befasste er sich mit Themen wie der „Rasse“, der Abstammung, dem Leben der „Zigeuner“ und ihren Eigenschaften. Dr. Portschy sah die „Zi-



„Die Zigeunerfrage“ von Dr. Portschy, Eisenstadt 1938
© Burgenländisches Landesarchiv

© Werner Sulzgruber



geuner“ unter anderem als „Landplage“ und wünschte sich für jene eine „nationalsozialistische Lösung“. Er nahm damit deren Vernichtung vorweg.

Die NS-Behörden registrierten „Zigeuner“ in einer eigenen „Verbrecher- und Rassenkartei“ (der Gestapo). Ihnen wurde sofort das Wahlrecht entzogen und sie wurden zu Straßenarbeiten zwangsverpflichtet. Man nahm vielen die Existenzgrundlage, weil man „Zigeunern“ die Gewerbeberechtigung zur Ausübung eines Wandergewerbes entzog und das öffentliche Musizieren verbot. Ausländische Roma, also Roma mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft, wurden ausgewiesen und inländische Roma, die sesshaft und somit an einer Wohnadresse behördlich gemeldet waren, erhielten ein Ausreiseverbot.

Personen, die den genannten Volksgruppen (Roma und Sinti) zugerechnet wurden, verhaftete man, um sie in eigens dafür angelegten „Zigeunerlagern“ bzw. Zwangsarbeitslagern zu inhaftieren (dem „Festsetzungserlass“ vom 17. Oktober 1939 folgend). Solche (Sammel-)Lager bestanden beispielsweise im Gau Steiermark und im Burgenland. Von dort erfolgten Einweisungen in Konzentrationslager, wie beispielsweise nach Dachau und Mauthausen, sowie weiters Deportationen in Ghettos und Vernichtungslager. 1941 wurden zum Beispiel über 5.000 „Zigeuner“ aus den Gauen Steiermark und „Niederdonau“ in das Ghetto Łódź (Litzmannstadt) deportiert, wo sie an Hunger starben, oder nach Chełmno (Kulmhof) „evakuiert“ und dort ermordet. Bei der Hälfte der Deportierten handelte es sich um Kinder. Viele Roma und Sinti fanden in Ravensbrück und in Auschwitz-Birkenau den Tod.

Die Opfergruppe der „Zigeuner“
Roma und Sinti

Der Fall Bertha Weisz

Das 16-jährige Roma-Mädchen Bertha Weisz aus Wiener Neustadt wurde in das KZ Ravensbrück deportiert und starb dort angeblich als erste Gefangene. Sie hatte die Flucht versucht und war unter dem Stacheldrahtzaun des Lagers durchgeschlüpft. Nachdem man sie aber aufgegriffen und ins Lager zurückgebracht hatte, bestrafte man sie mit Prügel. Das junge Mädchen wurde bei dieser Prügelstrafe erschlagen.

Direkt in Wiener Neustadt gab es kein Sammel- bzw. Anhaltelager für „Zigeuner“, aber es lebten Mitglieder der Roma in der Stadt. In der näheren Region wurde das „Zigeunerlager“ Lackenbach – das größte seiner Art mit zwischen 200 und 900 Inhaftierten – errichtet. Lackenbach und Salzburg-Maxglan hatten wegen ihrer Größe und ihres Charakters die größte Bedeutung für die Verfolgung der Roma und Sinti unter der NS-Herrschaft.

Zwangsarbeitslager für Roma („Zigeunerlager“) befanden sich in Wien, in der Steiermark (Graz, Kobenz, Leoben, St. Georgen ob Judenburg, St. Lambrecht bei Neumarkt, Triebendorf, Unzmarkt, Zeltweg), in Oberösterreich (Weyer), Salzburg (Maxglan) und Niederösterreich (Fischamend, Groß-Globnitz, Hinterberg, Karlhof in Kammern, Preg). Lackenbach war das Wiener Neustadt am nächsten gelegene „Zigeunerlager“.

Gedenken an die Opfer

In einem abgegrenzten Teil des ehemaligen jüdischen Friedhofs von Lackenbach befindet sich ein Gedenkstein für die Roma und Sinti des „Anhaltelagers“. Es ist nicht das einzige Denkmal, sondern seit 1984 besteht außerdem ein Mahnmal nahe dem ehemaligen Lagerareal.

Eines von vielen unbekanntem Schicksalen

Eine in Wiener Neustadt gefundene Fotografie zeigt ein Mädchen, das ein Schild mit zwei Nummern in die Kamera halten musste. Fachleute leiten von der Bekleidung des Mädchens ab, dass es sich um eine Romni (weibliche Angehörige der Roma) gehandelt haben könnte. Nähere biografische Details über die Jugendliche fehlen bis heute.



Denkmal auf dem Gelände des jüdischen Friedhofs von Lackenbach, 2014
© Privatbesitz Sulzgruber (Foto Werner Sulzgruber)

Fragen:

Woran wird eigentlich genau gedacht, wenn man den Inhalt der Inschrift auf dem Denkmal deutet – einem Genozid?

Warum weist der Gedenkstein ein christliches Kreuz auf?

Gibt es in Wiener Neustadt ein Mahnmal, das an diese Opfergruppe erinnert?

Wie kommen Experten auf die Annahme, dass das Mädchen eine Romni ist?

Wie alt ist dieses Mädchen deiner Ansicht nach?

Welchen Eindruck macht das Mädchen auf dich? Warum?

Was stand ihm voraussichtlich bevor, das heißt, welches Schicksal würdest du vermuten?



Fotografie einer unbekanntem Romni, Wiener Neustadt, o. J.
© Privatbesitz Setznagl